

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 69.

Kaasphe, Samstag den 28. August 1897.

22. Jahrgang.

Präsident Faure in Petersburg.

(Nachdruck verboten.)

W Kaasphe, 27. August 1897.

Wenn der russische Ruschik allgemach den Glauben gewinnt, in seines Zaren Majestät verkörpere sich die oberste Gewalt auf Erden, so kann man ihm diese Einfall nicht verübeln, nachdem jetzt das dritte Oberhaupt eines mächtigen europäischen Staates zur pomphaften Visite in Petersburg erscheint und in der Form von Trinksprüchen aus dem Munde des russischen Kaisers wichtige Orakel für die gespannt laufende Menschheit erschallen. Wir haben nicht die Gewohnheit, derartige Herrscherworte Silbe für Silbe auf die Goldwaage zu legen und mit mehr oder weniger Witz und Behagen aus ihnen großartige Schlüsse herauszudestillieren, wir verzichten deshalb auch gern auf Vergleiche, wie man sie jetzt in spaltenfüllender Länge zwischen den Tischreden anlässlich des Besuchs unseres Kaisers und denen bei der Anwesenheit Herrn Faures in Petersburg ziehen wird. Unseres Erachtens sind solche Trinksprüche in erster Linie nichts als ein Austausch von Höflichkeiten und deshalb auch in den allgemeinen Ausdrücken solcher gehalten. Die politische Bedeutung liegt in der Thatfache des Besuches überhaupt. Etwaige Folgerungen und Abmachungen geschehen in privater Weise zwischen den Herrschern und den beiderseitigen Ministern und werden in keiner Weise dem allgemeinen Publikum bekannt gegeben.

Präsident Faures Besuch in Petersburg ist eine Bürgschaft und ein Beweis für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland, ebenso wie der Kaiser Wilhelms II. ein solcher für das freundschaftliche Verhältnis Deutschlands zum Zarenreiche war. Es liegt uns Deutschen nun an der herzlichen Empfang des französischen Staatsoberhauptes das Gefühl der Eifersucht gänzlich fern, welches viele französische Herzen vor einigen Tagen beschlich. Im Gegenteil freuen wir uns über das französisch-russische Einvernehmen und registrieren mit Vergnügen alle Thatfachen, welche am Strand der Neva dieses Einvernehmens betreffen. Und warum auch nicht? Wir sind vollkommen beruhigt über die Absichten, welche Rußland mit dem Bündnisse mit Frankreich verfolgt und wissen, daß dieses Reich eher jede andere Absicht hat, als den Franzosen zur Wiedereroberung von Mek und Straburg behilflich zu sein. Es kann uns nur angenehm sein, wenn ein fester Verband mit Rußland, Frankreich vor etwaigen Thorheiten schützt und wir stellen gern fest, daß seit dem Bestehen dieses politischen Haltes die Revancheidee, weil aussichtslos, bei den Franzosen immer mehr an Boden verloren hat. Wären es doch gelegentlich der Reize des Präsidenten verschiedene große Pariser Blätter sogar, davon zu reden, daß es praktisch und vernünftig sei, die Idee der Wiedererlangung und Neutralisierung Elsaß-Lothringens jetzt auf spätere Zeiten

zu vertagen, ihre Erfüllung den Kindern und Enkeln zu überlassen und mit Rußland und Deutschland von Fall zu Fall gemeinschaftlich zu handeln. Es würde ein ungeheures Verdienst des Zaren sein, wenn es ihm gelänge, in diesem Sinne bestimmend auf die französische Regierung einzuwirken und ein Einverständnis dieser drei gewaltigen Mächte zu erzielen. Die Treibereien und Störungen des europäischen Friedens durch England würden alsdann ein Ende nehmen und ebenso die Gemüthsbeunruhigung sein, welche man bisher jenseits des Kanals dem handelspolitischen Ausblühen der drei Reiche in den Weg gestellt hat.

Die Revancheidee war einst die geheime Triebfeder zum französisch-russischen Einverständnis, aber das Bündnis bedeutet einen Nutzen für Frankreich, auch wenn der Glaube an die Erfüllung derselben langsam schwindet. Ohne das entgegenkommene Rußlands hätte Frankreich nur aus seiner Isoliertheit herauszutreten können, wenn es England die Hand zum Bunde reichte. Freundschaft mit dieser Macht ist aber, wie die Geschichte, und nicht zum wenigsten die französische Geschichte lehrt, stets schlecht belohnt worden.

A. C.

Das Ende der Revanche?

* Kaasphe, 27. August 1897.

„Auf Deck“ betitelt sich ein bemerkenswerter Artikel, den der Pariser „Figaro“ veröffentlicht. Anknüpfend an die Reise des Präsidenten sagt das Pariser Blatt, das heute den größten Einfluß auf den gebildeten Teil des französischen Volkes übt: „Wir stehen an einem Scheidewege, vor einer entscheidenden Stunde, die vielleicht nie wiederkehren wird. Mit erstaunlicher Raschheit vollzieht sich eine Umgestaltung des europäischen Gleichgewichts, verschoben sich die Kräfte und treten Änderungen in den Gruppierungen ein. Es ist unverkennbar, daß unser Einvernehmen mit Rußland sich auf eine mögliche Garantie für den Fall eines unvorhergesehenen und ungerechtfertigten Angriffs von seiten Deutschlands beschränkt, das nicht daran denkt und nichts davon hätte. Der türkisch-griechische Krieg hat die Thatfache festgestellt, daß Rußland die überlieferten ehrgeizigen Gelüste die ihm zugesprochen werden, der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens opfert. Die Gelegenheit, seine Ansprüche als Haupterbe des „ranken Mannes“ geltend zu machen, wäre günstig gewesen. Es hat dies aber nicht gewollt. Hierin ist es dem Beispiel Deutschlands gefolgt, und wir sind in die Fußtapfen Rußlands getreten, auf die Gefahr hin, in die Isolierung zurückzufallen, aus der wir uns durch 20jährige geduldige Anstrengungen herausgearbeitet hatten. Rußland wird nicht den Revanchekrieg, der uns Elsaß-Lothringen zurückgeben soll, mit uns führen, nachdem es sich geweigert hat, das Schwert zu ziehen, um die Slaven und die griechischen Katholiken des Orients zu schützen.“

Wir sind also zum Frieden gezwungen, und daraus sollten wir im Interesse unseres Vaterlandes den größtmöglichen Vorteil ziehen. Ein gewaltiger Zweikampf kann bald zwischen Deutschland und England ausbrechen. Die großartige Entwicklung der deutschen Marine, Industrie und Ausfuhr erfordert Absatzgebiete in den Kolonien. England, das keine Zeit verliert, hat die griechischen Wirren wahrgenommen, um seine Stellung in Ägypten zu befestigen und gleichzeitig die Hand nach Südafrika auszustrecken, aus dem es zum Nachteil der andern europäischen Mächte ein neues Australien machen will. In dieser Lage Europas, die wir nicht geschaffen haben, an der wir aber nichts ändern können, fragt es sich, ob es nicht zu unserem Vorteile, folglich unsere patriotische Pflicht wäre, von einem tatsächlichen Frieden mit Deutschland, wie mit Rußland das Gedeihen, den Einfluß und die Größe zu erlangen, die wir wegen des Streites mit Deutschland eingebüßt haben. — Ich fühle selbst die gemeinsame Wunde und kenne daher den vollen Wert des Einverständnisses. Keine Verzichtleistung kann von uns gefordert werden: denn sie ist nicht möglich. Die Hoffnung steht nicht in den Verträgen und kann nicht daraus getilgt werden. Ja, noch mehr! Die Neutralisierung der verlorenen Provinzen, die Bildung des Pufferstaats, der mit Belgien und der Schweiz eine neutrale Zone ausmacht, könnte eines Tages für Deutschland selbst zur Notwendigkeit werden. Jedenfalls ist das Thun einer Generation nicht bindend für die nachfolgende. Unsere Söhne mögen einst den Söhnen Wilhelms II. Elsaß-Lothringen in der Form, die dann am geeignetsten scheint, zurückverlangen. Unser großes Unglück, das auf der auswärtigen Politik lastet und einen Rückschlag auf unsere innere Politik übt, besteht darin, daß wir nur im Gedanken an eine baldige Revanche, an einen Krieg zu leben scheinen, den wir weder führen wollen noch können.

Zur Lage im Orient.

* Kaasphe, 27. August 1897.

Es ist im Orient schon dafür gesorgt, daß die Karre irgendwie schief geht. Bald befindet sich der Sultan, bald befindet sich der Hellenenkönig; einmal stört diese, ein anderes Mal die andere Macht das Konzert; und sind schon alle eint, dann stellt sich zuletzt heraus, daß die Einigkeit nur auf dem Papier besteht; schließlich drohen bald Krentenfer, bald Serben und Bulgaren, Kurden oder Armenier die schönsten Kreise zu zerstören. Der letzte Störenfried ist England. Ein durch keinerlei Logik zu erklärender Protest Englands hat im letzten Augenblick die Unterzeichnung des Friedensvertrags verhindert.

Durch seinen ebenso unlogischen wie ungerechten Protest hat England seine Absicht deutlich verraten, die orientalische Wunde möglichst lange offen zu halten. Es begünstigt und ermutigt geradezu Griechenland. Angeblich

wußte er selbst nicht, wie er dem Förster die Heimkehr seines Sohnes mitteilen sollte.

Endlich langte er an dem Försterhause an. Es war ein altes und nicht sehr großes Gebäude, allein die lebhafteste Phantasie eines Malers hätte kein friedlicheres, romantischeres Bild schaffen können, wie dies alte Haus in seiner herrlichen Umgebung darbot.

Mit dem Rücken hart an eine hoch und steil aufsteigende Felswand gelehnt, blickte es halb heimlich und halb vertraulich unter mehreren mächtigen Eichenbäumen hervor, die es mit ihren weisshaltenden Zweigen fast vollständig bedeckten. Diese Bäume, deren Alter nach Jahrhunderten zählte, waren schon Riesen gewesen, als das Försterhaus einst unter ihren Zweigen erbaut war, und sie galten seit der Zeit als die Schützer des Hauses. Mehr als eine Generation hatten sie in ihrem Schatten heranwachsen sehen. Im Sommer gewährten sie Kühle, und selbst im Winter, wenn der Sturm durch das Thal hinfuhr, schützten sie durch ihr dichtes Geäst.

Vor dem Hause dehnte sich eine auf der Thalsohle sich hinziehende Wiese aus. Zur linken Seite des Hauses befanden sich zwei Wirtschaftsgebäude, rechts, hart an der Felswand hin erstreckte sich ein großer und sorgfältig gepflegter Garten. Ein hohes und festes Gitter umschloß ihn, um ihn gegen das Eindringen des Wildes zu schützen.

Stille und Friede lag ringsum.

Unbemerkt gelangte der Doktor vor das alte Haus und auf dem Braunen sitzen bleibend pochte er an das Fenster.

„Hallo! Herr Förster!“ rief er laut.

Raum einen Augenblick später wurde das Fenster geöffnet und das weißbärtige, wettergebräunte Gesicht

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Noch lange brannte das Licht in dem Zimmer des kleinen Doktors, den Umwohnenden konnte dies jedoch nicht auffallen, denn der sonderbare Mann, den sie so wenig verstanden und verstehen wollten, weil er sich um ihre Angelegenheiten nicht kümmerte, machte oft, wie sie zu sagen pflegten, die Nacht zum Tage.

4. Ein Wiedersehen.

Es war noch ziemlich früh am Morgen des folgenden Tages, als der Doktor durch den Wald hincritt, ihm zur Seite ging Arnold. Sie waren sehr zeitig aufgebrochen, denn das Dorf lag bereits mehr denn eine Meile hinter ihnen. Es war ein unfreundlicher Morgen, kalt und nebelhaft.

Esseg hatte sich in einen dicken Rock gehüllt und sprach nur wenig, denn in ihm war es unruhig, da er nicht voraussagen vermochte, wie das Wiedersehen sein werde. Ohne eine erschütternde Erregung konnte dasselbe nicht abgehen.

Arnold schien von denselben Besorgnissen erfüllt zu sein, denn auch er sprach nicht, es bewegte ihn ohnehin tief, als er die Stätten betrat, auf denen er einst so heimlich gewesen war.

Der Braune des kleinen Doktors allein schien in einer zufriedenen Stimmung zu sein. Er hatte an diesem Morgen wieder die Spuren noch die Reitgeräthe seines Herrn gestofen, er konnte seinen gemüthlichen Schritt gehen, weil ihm Einer zur Seite ging, der von allzu großer Eile auch kein Freund zu sein schien, außerdem wußte er ganz

genau, daß dieser Waldbweg zur Försterei führte und daß es dort ganz vorzügliches Waldwiesenhuhn gab. Ein Pferd hat ein gutes Gedächtnis.

Durch eine Lichtung des Waldes schimmerte ein einfaches Haus hindurch.

Esseg richtete sich auf dem Braunen empor aus seiner halb zusammengekauerten Stellung.

„Arnold,“ sprach er, „dort ist die Waldschenke. Während ich zu Ihrem Vater reite und ihn vorzubereiten suche, bleiben Sie dort.“

„Nein, nur nicht dort — nicht dort! Ich werde Sie im Walde erwarten!“ rief der Angeredete, und halb ängstlich blickte er zu dem Hause vor ihnen.

Der Doktor schüttelte bedenklich mit dem Kopfe.

„Sie scheuen sich, die Schenke wieder zu betreten?“ fragte er.

„Ja, denn dort hat mein Glend begonnen.“

„Ich weiß nicht, wann ich zurückkomme,“ fuhr Esseg fort.

„Es können Stunden darüber hingehen und der Morgen ist kalt.“

„Ich bin nicht verwöhnt, ich werde im Walde warten.“

„Nein, Arnold,“ entgegnete der Kleine. „Das Haus trägt keine Schuld an Ihrem Unglück, und von den Menschen, die einst darin waren ist keiner mehr dort. Auch in diesem Hause hat sich Vieles verändert. Gehen Sie dorthin. Sie sehen bleich und kummervoll aus, trinken Sie dort ein Glas Bier — hier — hier haben Sie Geld — ich möchte nicht, daß Ihr Vater Sie so, wie Sie jetzt aussehen, zuerst erblickt.“

Arnold fügte sich und der Doktor gab dem Braunen die Sporen, um das noch eine Stunde weit entfernte Försterhaus so bald als möglich zu erreichen. Doch

geschieht dies im Interesse Griechenlands, tatsächlich zum größten Nachteil des unglücklichen Landes, das verblendet genug ist, den Vorteil der internationalen Finanzkontrolle, unter welcher es gesteuert werden soll, nicht einzusehen. Griechenland, das vor dem Kriege schon keine Anleihe hätte aufnehmen können, weil es durch seinen betrügerischen Bankrott sich um allen Kredit gebracht hat, kann natürlich jetzt, nachdem es durch den Krieg moralisch und pekuniär noch mehr verloren, es erst recht nicht, und soll doch Kriegskosten im Betrage von 80 Millionen bezahlen. Wenn es diese Summe nicht bezahlt und so lange es sie nicht bezahlt, bleibt griechisches Gebiet von der Türkei besetzt. Denn keine Macht hat den häßlichen Mut, auch wenn sie den Willen hätte, vom Sultan zu verlangen, er solle abziehen im Vertrauen auf die Ehrlichkeit Griechenlands, des bankrotten Griechenlands. Aber wenn selbst das Unmögliche geschähe und der Sultan Vertrauen zeigte, das noch Unmöglichere, daß England den Griechen das Geld gäbe, oder gar das Allerunmöglichste, daß griechische Patrioten das Geld zur Zahlung der Kriegskosten aufbrächten, auch dann brauchte Griechenland immer noch Geld und darum Kredit und darum eine den Kredit ermöglichende Finanzkontrolle. Denn wie sollen die durch den Krieg zerstörten Wege, Brücken, Bauten, Kriegsmaterialien, Acker, Geräte u. c. schnell wieder beschafft werden, wenn nicht durch neue Anleihen? Das Dummste, Unpatriotische, das die Griechen überhaupt thun können, ist, sich gegen die alten Itebeln schleunigst absetzende Finanzkontrolle zu sträuben. Und wer sie in diesem Sträuben unterstützt, ist ihr ärgster Feind, und das ist zur Zeit England, wenn es auch die griechenfreundliche Maske wählt. England ist schuld, daß Griechenland in den Krieg, d. h. ins Verderben gerannt ist, und schuld auch, daß es länger, als nötig gewesen wäre, in der trüben Lage bleibt und mit großer Demütigung aus ihr endlich herauskommen wird.

Denn schließlich wird England seinen Protest doch ausgeben müssen, nicht etwa aus Rücksicht auf Griechenland, sondern um seiner politischen Selbsterhaltung willen. Es muß fürchten, sich in Europa vollständig zu isolieren, politisch wie wirtschaftlich, und um Indien zu kämpfen, wenn es fortfährt, das Haupt der mohammedanischen Welt und die europäischen Großmächte gleichzeitig zu reizen.

Neue französische Heeresgesetze.

Der Wettbewerb um den Vorrang im Heerwesen, der seit Sedan zwischen Deutschland und Frankreich bald augenfällig, dann wieder mehr oder minder verheißt geführt wird, ist neuerdings recht lebhaft geworden. In Frankreich wie bei uns ist man mit der Neuaufrüstung vierter Bataillone und mit deren Angliederung an die alten Truppenkörper oder deren Zusammenfassung in neue Körper beschäftigt. Hat Deutschland in der Artilleriefrage Frankreich den Vorrang abgerungen, so erwägt man im französischen Kriegsministerium die von der Bevölkerung der östlichen Grenzgebiete geforderte Befestigung Nancy's. Sobald Deutschland einen Schritt nach vorwärts thut, um sein Heer auf der Höhe der Zeit und zukünftiger Aufgaben zu halten, so fühlt man sich in Frankreich verpflichtet, den mächtigen Nachbar womöglich zu überbieten und tritt gleichgewie mit Neuerungen hervor.

Frankreich ist im Streben, sein Heerwesen möglichst zu vervollkommen, insofern im Nachteil, als das Heer nach den vernichtenden Niederlagen von 1870/71 ganz neu geschaffen werden mußte, auf ganz neuen Grundlagen und unter dem Bann, den die Furcht vor einem baldigen neuen Zusammenstoß mit Deutschland auf alle Entschlüsse der Reformatoren übte. Das Fehlen einer starken Centralgewalt, sowie das ewige Abhängigbleiben des Kriegsministers von der parlamentarischen Mehrheit, das heißt von jeweilig wechselnden, oft unberechenbaren Strömungen politischer Natur, verboten gleichzeitige ein fortgesetztes Arbeiten der Heeresleitung zum Wohle der Armee und fürten die Stetigkeit der Entwicklung, welche die Person des Herrschers monarchischen Herrens verleiht. Es sind dabei auffallende Erscheinungen zu Tage getreten. Frankreich hat bürgerliche Kriegsminister gehabt, neben dem gleichfalls bürgerlichen Haupt der Armee, dem Präsidenten der Republik. Der Kriegsminister Freycinet, der wenig Einblick

des Försters kam zum Vorschein. Es ließ sich eine Ähnlichkeit mit seinem Bruder, dem Pfarrer, nicht verkennen, aber welche anderer Ausdruck lag in seinen Zügen. Aus diesen Augen sprach Gutmütigkeit, und mochte der Nummer auch tiefe Furchen in das Gesicht gegraben haben, so konnte es doch so herzlich lachen, wie ein Menschenkind nur zu lachen vermag. Selbst die stark hervortretenden Brauen gaben dem Gesichte nichts Düsternes.

„Guten Morgen, Herr Doktor!“ rief der Förster heiter. „Das neune ich eine frühe Überraschung! Haha! Ich sollte im Walde sein, allein der Morgen war mir zu unfreundlich und Sie haben schon einen Weg von drei Stunden hinter sich! Nun kommen Sie aber schnell in das Zimmer, hier ist's warm, und der Rest eines Frühstückes steht noch auf dem Tische.“

„Ich steige nicht ab,“ entgegnete Esseg.

„Was! Was!“ rief der Förster ganz erstaunt. „Sie kommen hierher und wollen nicht absteigen? Weshalb denn nicht?“

Der kleine Doktor gerieth in Verlegenheit, er konnte doch unmöglich dem Förster den wahren Grund zum Fenster hinein rufen.

„Weil ich nicht will!“ erwiderte er.

„Haha! Er will nicht,“ rief der Förster lachend zum Zimmer hinein. Grete, hole ihn, halte ihn fest, ich komme sogleich selbst, und wenn er sich dann noch weigert, trage ich ihn sammt dem Brauen in das Zimmer!“

„Ge Esseg noch zu antworten vermochte, wurde die Hausthür aufgerissen, ein junges Mädchen stürzte heraus, erfaßte mit der Linken den Zügel des Brauen, hielt dem Doktor ihre kleine weiche Rechte entgegen und lachte ihn mit ihren blauen Augen und ihrem hübschen, jugendfrischen Kindergeichte so schelmisch an, daß sie auch den festesten Entschluß zum Weiterreiten erschütterte haben würde.

in Armeeverhältnisse besaß und, in seiner beruflichen Thätigkeit unsicher, eines Rückhaltes bedurfte, schuf sich einen Oberkriegsrat, aus einigen hervorragenden Generalen der Armee bestehend, überließ demselben die eigentliche Leitung der Armee und deckte sich hinter demselben gegen Angriffe in der Kammer oder Klagen aus den Reihen des Heeres. Diese Zweipartigkeit der Heeresleitung ist mit auf die jetzigen Verhältnisse der Republik zu setzen und mußte entschieden schädlich wirken: nach Freycinet's Sturz gab es allerlei Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kriegsminister und dem Kriegsrate über ihre beiderseitigen Befugnisse. Aber gerade in Heeresangelegenheiten sind solche Tüfteleien, durch welche die wichtigsten Dinge auf die lange Bank geschoben werden, am wenigsten am Plage.

Das französische Heer hat jedoch auch noch einen anderen Schaden. Es giebt in Frankreich keine höhere Generalschance, als den Divisionsgeneral, indem irgend ein Divisionsführer, ein Corpskommandant, ein Armeeführer und der Generalschabchef der operierenden Armeen — echt demokratisch — insgesamt einen und denselben Grad in der militärischen Rangordnung bekleiden, so daß vorausgesetzt ist, daß die Reibungen, die schon im Frieden unter diesen Verhältnissen bestehen, im Kriege ins Maßlose anwachsen dürften.

Der gegenwärtige Kriegsminister General Billot, unstrittig ein sehr klarsichtiger und energischer Mann, hat erkannt, daß hier Wandel geschaffen werden müsse, um die Einheit der Heeresleitung wieder herzustellen, die unter der Republik allgemach verschwunden war. Der Minister hat den Kammern zwei Gesetzesentwürfe unterbreitet; der erste bezweckt die Einführung eines obersten Kriegsrates oder vielmehr die gesetzliche Neuregelung desselben, denn er besteht ja schon; dabei wird es sich vor allem um eine genaue Abgrenzung seiner Befugnisse gegenüber dem Minister, sowie gegenüber dem Armeeznspetoren handeln; in der That sollen fernere Streitigkeiten über die beiderseitigen Befugnisse um jeden Preis vermieden werden. Der zweite fordert die Schaffung eines neuen Grades in der Generalität, der für die Corps- und Armeekommandanten bestimmt wäre, da sich die Republik zur Ernennung von Marschällen im Frieden nicht verstehen mag. Der neue Rang würde den Zweck haben, ihren Inhaber gegenüber den anderen Generalen mit der unumgänglich nötigen Autorität auszustatten.

Soweit es sich um die Ferne beurteilen läßt, sind beide Gesetze vollkommen geeignet, die Heeresleitung im Frieden wie im Kriege strenger zusammenzufassen als bisher, wenngleich es unendlich schwierig ist, künstlich in einem Parlamentstheater jene unanfechtbare Autorität der Leitung herzustellen, welche in monarchischen Staaten, als Ergebnis jahrhundertelanger Entwicklung und Gewöhnung von altersher besteht. Fraglich bleibt es allerdings, ob die Kammern für diese Gesetze zu haben sein werden; entziehen sie doch den Abgeordneten die Einflussnahme auf die Armee zum guten Teil und in der parlamentarischen Republik kommt erst der Abgeordnete, sein Einfluß, seine Macht, und dann erst alles übrige in Betracht.

Kurze Mittheilungen.

— Winterberg, 20. Aug. Heute nachmittags 3 Uhr brannte das vor 4 Jahren neuerbaute winterberger Schützenhaus mit den daran stehenden Gebäuden vollständig nieder. Entstehungsurache ist uns unbekannt. Der Schaden der Feuerversicherung beläuft sich auf 7000 Mk.

— Gießen, 26. Aug. Der Kolonialwaarenhändler Koll hier selbst ermordete in verweidener Nacht zwei seiner Kinder, während er seine Ehefrau und ein drittes Kind mit der Art schwer verletzete. Der Mörder erhängte sich nach vollbrachter That.

— Gersfeld, 25. Aug. Heute Mittag kurz 1 Uhr ist der von Hagen kommende Güterzug Nr. 1346 auf dem Bahnhof Steinbeck gegenüber der Holzhandlung von Schnitz, aus noch nicht bekannter Ursache entgleist. Mehrere Wagen (vier leere Personenzüge und vier mit Sand beladene Güterwagen) sind vollständig zertrümmert, ebenso eine Haupttelegraphenstange, wodurch der Telegraphenverkehr erhebliche Störungen erleidet. Menschen sind nicht verunglückt. Zahlreiche Arbeiter sind mit den Aufräumarbeiten thätig. Die von Bohnwinkel kommenden Züge werden umgeleitet.

— Remscheid, 24. August. In Remscheid-Loborn sind seit einigen Tagen über 20 Personen an Typhus erkrankt. Die Erkrankungen sind auf den Genuß des Wassers eines verseuchten Brunnens zurückzuführen. Der Brunnen wurde polizeilich geschlossen, und die Häuser, die ihr Wasser daraus entnahmen, sollen schleunigst an die städtische Wasserleitung angeschlossen werden.

„Nun kommen Sie — nun kommen Sie!“ rief Grete, des Försters Tochter.

„Ich muß wohl,“ entgegnete Esseg halb ärgerlich und halb lachend. Wenn Du bitte, so kann ich nicht widerstehen!“

Langsam schickte er sich an, vom Pferde zu steigen.

Der Förster trat in diesem Augenblick vor die Thüre und an das Pferd heran. Ohne Umstände erfaßte er den Doktor und nahm ihn auf seinen Arm, er war ihm so leicht, als ob er einen Knaben trage.

„Nun entweichen Sie mir nicht mehr!“ rief er lachend. Dann piff er laut und befahl dem herbeieilenden Knechte, das Pferd in den Stall zu bringen.

„Ich habe keine Zeit!“ rief der kleine Doktor und suchte sich von den kräftigen Armen, die ihn umschlossen hielten, zu befreien, ohne daß es ihm gelang, denn was diese Arme einmal erfaßt hatten, hielten sie fest.

Der Förster hörte auch auf sein Protestieren gar nicht, sondern befahl dem Knechte ruhig, dem Pferde ein Bündel Heu zu geben, und trug dann den Doktor in das Haus und das Zimmer und setzte ihn dort nieder.

„So,“ rief er lachend, „nun entlaufen Sie mir nicht.“

Esseg befand sich in einer eigenthümlichen Lage, so wohl ihm der herzliche und heitere Empfang auch that, so wurde es ihm doch schwer, lustig zu sein, denn er dachte an die schwere Aufgabe, die ihm bevorstand, und an den Unglücklichen, der in banger Erwartung in der Waldschänke saß.

Er lehnte ein Glas Wein, welches Grete schnell herbeigebracht hatte, nicht ab, sondern leerte es hastig, nicht weil er durchkältet war, sondern weil seine Brust ein Gefühl der Beklemmung empfand.

„Woher kommen Sie nur so zeitig?“ fragte der Förster.

„Ich wollte Ihnen mittheilen, daß Ihr Bruder, der Pfarrer, gestern Morgen Gotthelf nach Amerika gesandt hat.“

— Köln, 24. Aug. Auf der Luxemburgerstraße sind ausgebeulte Römergräber entdeckt worden. Das Tiefbau-Amt hat das ganze römische Grabfeld, welches sich der Umwallung am Luxemburgerthor bis nach Weißhaus erstreckt, absperrt lassen, um Vergrabungen und Verletzungen der werthvollen Funde vorzubeugen.

— Wie groß die Durchschlagskraft der Kleinkalibrigen Geschosse ist, konnte man bei der Schießübung des Husarenregiments in Grimma sehen. Vom Schießplatze bei Höfgen aus flogen manche Kugeln über das Möncher Holz hinweg und schlugen auf dem über 2 Kilometer entfernten Markthafschichte in Balken und Mauern ein; mit welcher Kraft, das bewies ein Schuß, der durch ein Küchenfenster fuhr und dieses so glatt durchschlug, daß nur ein kleines kreisrundes Loch, aber kein Sprung entstand. Die Kugel fuhr dann noch durch eine Thür und in die Wand hinein.

— Ihr hundertstes Lebensjahr vollendete am 17. d. Mts. die Wittwe des vor 14 Jahren verstorbenen Postwagenmeisters a. D. Wünsch in Olaf. Der Kaiser hat der Jubilarin ein Gnadengeschenk von 300 Mk. gespendet. Generalpostmeister von Podbielski ließ ihr mit dem Ausdruck seiner Anteilnahme an der Feier ein Geldgeschenk von 100 Mk. überreichen.

— In Königsberg i. Pr. ist mehr als der vierte Teil aller schulpflichtigen Kinder gegenwärtig an einer ansteckenden Augenentzündung erkrankt. Die große Verbreitung der Krankheit wird dem Wasser des Pregelflusses zugeschrieben.

— Im Schweizer Kanton Bern protestieren zwei Leute seit zwei Jahren um einen Stier und die Sache ist noch nicht aus. Der Käufer, Namens Zimmermann in Fribach, hat bis jetzt an Advokaten- und Gerichtskosten 4500 Fr. und an Futtergeld für zwei Jahre 1700 Fr. zu leisten. Rechnet man dazu die Ankaufskosten im Betrage von 2000 Fr., sowie die Weise, die der Stier am 28. Juni auf Antrag des Verkäufers Rebmann in Erlachbach unternehmen mußte, mit 600 Fr. und die mehr als 20 Gänge zu den Verhandlungen, so dürfte der Stier zur Stunde nahezu 10 000 Fr. kosten.

— Wie Tiroler Blätter melden, sind am 22. d. M. in Taufers im Vinschgau, unweit der schweizerischen Grenze, vierundzwanzig Häuser samt den Oekonomiegebäuden abgebrannt. Als Ursache des Brandes werden Spiele der Kinder mit Feuer angegeben. Die Gebäude in Taufers sind mit 120 000 Gulden versichert.

— In der Stadt Rewel (Rußland) hat eine große Feuersbrunst gegen 200 Häuser eingeäschert. Unter letzteren befinden sich ein Kloster und mehrere Amtsgebäude. Der angerichtete Schaden wird auf ungefähr 800 000 Rubel geschätzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 27. Aug. Das Reichspostamt hat angeordnet, daß von jetzt ab auch sämtliche Reichs-Postanstalten einschl. der Posthilfsstellen Beiträge zu Gunsten der durch Wetter- und Wasserschäden heimgeführten Bevölkerung der Provinz Schlesien, sowie der Königreiche Sachsen und Württemberg entgegennehmen. Bei dem hiesigen Postamt findet die Entgegennahme der Geldspenden am Annahme-Schalter statt.

Laasphe, 27. Aug. (Rekruteneinstellung.) Laut kriegsministerieller Bestimmung soll nach näherer Anordnung des Generalkommandos die diesmalige Einstellung der Rekruten bei der Infanterie in der Zeit vom 12. bis zum 16. Oktober d. J., bei der Kavallerie baldmöglichst nach dem 1. Oktober, jedoch erst nach dem Eintreffen der Rekruten aus den Herbstübungen in ihre Garnisonen, bei den Trainbataillonen am 2. November und der Trainjoldaten am 3. Mai nächsten Jahres erfolgen. Die Unteroffizierskinder, sowie die als Oekonomie-Handwerker ausgebildeten Heerpflichtigen sollen am 1. Oktober d. J. eingestellt werden.

* Laasphe, 27. Aug. Die Zeichen des Herbstes mehren sich. Wir sind zwar noch im August, aber an den Bäumen macht sich bereits der beginnende Verfall bemerkbar. Das bisher so frische Grün der Blätter nimmt eine tiefschwarze Farbe an. Nicht minder als an Baum und Strauch läßt sich das jetzt so schnelle Herannahen des Herbstes an dem Verhalten der Vogelwelt erkennen. Die Schwalben sind in der Mehrzahl — ebenfalls sehr frühzeitig — schon dem Süden zugeflogen. Ihnen folgen nun der Storch und alle übrigen Zugvögel. Nach allgemeiner Annahme deutet ein frühzeitiger Aufbruch der Zugvögel auf einen frühzeitigen Herbst hin.

Wasse, 26. Aug. Unsere Gemeinde feiert am nächsten Sonntag, den 29. August, ihr erstes Missionsfest; die Festpredigten morgens um 10 und nachmittags um 2 Uhr haben die Herren Pfarrer Bergmann-Weidenau und Schmidt-Herzamp gütigst über-

„Allmächtiger Gott!“ riefen die Försterin und Grete gleichzeitig.

„Seid ruhig, warf der Förster ein. „Errathet ihr nicht, daß der Herr Doktor Scherz macht,“ fügte er ernst hinzu, denn dieser Scherz gefiel ihm nicht.“

„Nein, es ist leider Wahrheit,“ entgegnete Esseg und erzählte das Geschehene.

Die Försterin und Grete weinten, denn sie hatten Gotthelf sehr lieb gehabt, wenn schon er in den letzten Jahren nur selten hatte zu ihnen kommen dürfen. Der Förster blickte starr und befüßt vor sich hin.

„Mein Bruder vernichtet durch seine Strenge sein eigenes Glück,“ sprach er dann. „Ich kenne ihn, sein Stolz ist durch Gotthelf beleidigt, er kann nicht ertragen, daß Jemand einen anderen Willen hat als er — das verzeiht er nicht und deshalb hat er den prächtigen Jungen nach Amerika ziehen lassen.“

Er dachte an seinen eigenen unglücklichen Sohn, erwählte derselben jedoch nicht, um seine Frau zu schonen.

„Seine Mutter wird dies nicht überwinden!“ rief die Frau schluchzend.

„Und er hat uns nicht einmal Beibewohl gesagt,“ bemerkte Steinberg.

„In seiner Verzweiflung hat er von Niemand Abschied genommen,“ entschuldigte Esseg seinen jungen Freund. „Auch mir wollte er nicht Abschied sagen. Seit wenigen Tagen war er erst von der Universität zurück, ich wußte von nichts, Arngart kam ebengestern Abend zu mir und theilte mir Alles mit, da lauerte ich ihm gestern Morgen auf — so kam es, daß ich ihn noch gesprochen habe.“

„Wie fanden Sie ihn?“ fragte die Försterin.

„Es ging ihm nahe, sehr nahe, und doch konnte ich seinen Entschluß nicht mißbilligen, denn sein Vater würde ihm nicht verzeihen haben.“

„Haben Sie mit meinem Bruder gesprochen?“ warf der Förster ein.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Monatsversammlung
findet des Turnfestes wegen acht
Tage später statt.
Der Vorstand.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Kleegegründen soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Kleegegründen im Königsthal und den Wiesen in den Behältern am Mittwoch den 1. September c., Vormittags 10 Uhr;
2. auf den Wiesen der Domaine Saffmannshausen am Donnerstag den 2. September c., Vormittags 9 Uhr im Erbach anfangend;
3. auf der Herrnwiese am Freitag den 3. September c., Vormittags 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ludwigsee und der Weiherwiese bei Grndtebrück am Montag den 6. September c., Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus zu Ludwigsee anfangend;
5. auf den Wiesen zu Dikrod am Dienstag den 7. September c. Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen im Gilschöfer Grund am Mittwoch den 8. September c., Vormittags 10 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der Breitwiese bei Nischstein an demselben Tage (8. September c.) Nachmittags 3 Uhr;
8. auf den Wiesen zu Christianssee am Donnerstag den 9. September c., Vormittags 10 Uhr beim ehemaligen Würschinghof anfangend.

Wittgenstein, den 17. August 1897.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Grndtebrück und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich am 15. September d. Js. im Hause des Herrn D. Gans hiersebst ein

Cigarren- und Tabak-Engros-Geschäft

errichte und stets von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten vorräthig halten werde. Stets wird es mein Bestreben sein, durch streng reelle und billigste Bedienung das Vertrauen meiner werthen Abnehmer zu erwerben und bitte um geneigten demnächstigen Zuspruch.

Grndtebrück, den 17. August 1897.

Ernst Kolb.

Der Unterzeichnete verkauft von jetzt ab sämmtliche wollenen, noch am Lager befindlichen

Strickgarne

sowie blaues Leinen

zum Einkaufspreis.

Laasphe.

Chr. Hackler,
Färberei.

Zur Aussaat empfehle ich:

Prima gerein. Saatroggen,

sowie

Künstliche Düngemittel,

als besonders preiswerth

Lüheler Fleischdünger.

Beidenbach.

Louis Ritter.

Ein alter Irrthum,

dass das Kaffeegetränk aus reinem Bohnenkaffee am besten schmecke. Versuchen Sie Weber's Carlsbader Kaffeegetränk: Sie werden dann vom Gegentheil überzeugt sein.

Vorräthig bei: Fr. Metz, Laasphe.



Ein mittelschweres, junges Pferd,

(Münsterländer), fünf Jahre alt, steht, weil überflüssig, zum Verkauf bei der

Sas-Brauerei, Crombach. Ich verkaufe eine gute Kelter mit zwei eisernen Schrauben, eine Stengelwaage von 400 Pfd. auswiegend und ein Flaschenzug mit Seil.

Laasphe. David Nagel.

Victoriabad Siegen,

Kneipp'sche Kuranstalt empfiehlt sich allen Leidenden und Sommerfrischlern zum angenehmen Aufenthalt.

Die Verwaltung.

Zahnkranke

bin ich Montag den 30. August in Laasphe, Restaurant Ratz (zum Schlossberg) antwefend.

Kramer
aus Biedenkopf.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Boden und Kellerraum, steht per 15. September anderweitig zu vermieten.

Mwe. Carl Wehn,
Laasphe.

Turn-Verein Erndtebrück

feiert am Sonntag den 29. d. Mts.
sein erstes

Stiftungsfest

mit Fahnenweihe unter nachstehendem Programm:

Samstag den 28. von Abends 8 Uhr ab
Freiconcert

auf dem Festplatze.

Sonntag Mittag 1/2 1 Uhr Antreten am Vereinslokal zum Festzuge. Von 3 Uhr ab

Schauturnen mit Concert, nachher Tanzvergnügen.

Eintrittsgeld:

Schauturnen 30 Pfg. jede Person.
Schauturnen und Tanz 75 "
Tanz allein 50 " Damen frei.

Mitglieder, welche am Festzuge nicht theilnehmen, haben ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. zu entrichten.

Auswärtige Turnvereine sind freundlichst eingeladen und haben, wenn sie geschlossen am Festzuge theilnehmen, freien Zutritt zum Festplatze. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung meiner innigstgeliebten Frau, unserer theuren Mutter

Friedricke Kessler

geb. Griesel

sowie für die vielen Kranzspenden sprechen wir hiermit unseren wärmsten Dank aus.

Laasphe, 24. Aug. 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Saat-Roggen

Bestellungen auf Siegerländer Saubergs-Roggen zu Saatroggen erbitte bis 15. Sept.

Fendingen. Aug. Menn.

Prima Emmenthaler Schweizerkäse, schön gelocht und vollsaftig frisch eingetroffen.

Prima Limburger Käse, Kümmer-Käse, Frankfurter Käschchen

Neue holländische Vollhäringe, marinierte Vollhäringe

empfiehlt billigst Laasphe. Fr. Metz.

Holländischer Cacao,

feinste Marke, garantirt rein und leicht löslich, zu haben bei

Laasphe. Werner Schäfer,

Bahnhofstraße.

Patente Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau Albrecht, Siegen.



Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, öffentl.

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

zu M. 2.50 pr. Fl.

Die Analyse des

verleitet Chemikere

lautet: Der

Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten

französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten

Käuflich zu Originalpreisen in 1/2 u. 1/4 Literflaschen in Grndtebrück bei Herrn Emil Dürsch, (Wittgenstein's Hof.)

Bekanntmachung.

Die Lieferung des erforderlichen Petroleum, der Cylinder, Döchte u. f. w. zur Unterhaltung der städtischen Straßenlaternen für die Zeit vom 15. September 1897 bis 15. April 1898 soll am Mittwoch den 1. September d. Js., Vormittags 10 Uhr im Amtszimmer des hiesigen Magistrats öffentlich an den Wenigstfordernden verdingen werden.

Laasphe, den 25. August 1897.

Der Magistrat

Koop.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Grummetwuchs auf der Abresch- und Wolfshofwiese, soll am Sonnabend den 28. August cr., Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden.

Laasphe, den 24. August 1897.

Der Bürgermeister

Koop.

Turnverein Laasphe.

Diejenigen Mitglieder, welche das Turnfest zu Grndtebrück am Sonntag den 29. d. Mts. besuchen wollen, werden gebeten, sich am betreffenden Tage Vormittags 11 Uhr im Vereinslokal (Gasthaus Ratz) zu versammeln. Abfahrt 11⁴⁷ ab Friedrichshütte.

Der Vorstand.

Tanzvergnügen

auf Grube Borbad

Sonntag den 29. August,

wozu ergebenst einladet

Friedrich Gille.

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden in meinem Geschäft lohnende Beschäftigung.

Aug. Melsheimer,
Laasphe.

20-30 jugendliche und erwachsene

Arbeiter

sowie Mädchen

finden auf sofort und dauernd lohnende Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie,

Grndtebrück.

Suche auf sofort noch mehrere

Maurer und Grd-

arbeiter.

Laasphe. Fr. Koch.

Frisch gebrannte

Kaffee's

à M. 1.40, 1.60, 1.80 und 2 M. per Pfund, sowie Koffkaffee's in allen Preislagen empfiehlt

Laasphe. I. Dresler.

Zu dem jetzt so sehr beliebten Sammeln von Postkarten mit

Ausichten empfehle

Postkarten-Album

in eleganten Einbänden mit geschmackvollen Deckenzeichnungen und echtem Goldschnitt.

Laasphe. W. Jung.

Malzkaffee,

per Pfd. 30 Pfg. empfiehlt

Laasphe. Werner Schäfer,

Bahnhofstraße.

Verzinkte Waschküßchen,

Waschkessel,

Zuschneid- und Zugs-

schöpfer,

ferner automatische Wäsche-

fallen, Patent Bender

empfiehlt

Franz Dürbeck,

Laasphe.

Hierzu Nr. 35 des Allr. Familienbl.